Bernhard Sigmund Schultze.

Zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum am 28. August 1901.

Unsere schnell lebende Zeit liebt es, Jubiläen zu feiern; sie will sich selbst offenbar hindern, allzu schnell zu vergessen. Bei der halbhundertjährigen Doktor-Jubelfeier des hochverehrten Altmeisters der deutschen Gynäkologie bedarf es dessen nicht. Wer den Umfang und die Bedeutung seines Lebenswerkes, einer 50jährigen treuen, unermüdeten Arbeit im Dienste der Wissenschaft und der Menschheit erkennen will, schlage ein beliebiges Lehrbuch der Geburtshilfe oder Frauenkrankheiten, gleichviel, in welcher Sprache geschrieben, auf, und er wird fast in jedem Kapitel den Namen B. S. Schultze's mit wichtigen Fortschritten dieser Disziplinen verknüpft, auf vielen Gebieten seine Arbeiten als bahnbrechende und grundlegende finden.

Der Lebensgang Schultze's, der am 29. Dezember 1827 zu Freiburg i. Br. geboren ist, sowie seine wissenschaftliche Entwicklung wurde in günstiger Weise dadurch beeinflusst, dass er aus einer hervorragenden Gelehrten- und Professorenfamilie stammt. Sein Vater, Karl Aug. Sigmund Schultze, war Professor der Anatomie zu Freiburg i. Br. (1821–1831) und Greifswald (1831–1868) und als Forscher wie Lehrer gleich sehr geschätzt. Sein älterer Bruder war der leider zu früh (1874) verstorbene Anatom und ausgezeichnete Histologe, Professor Max Schultze in Bonn. Dass unter dem anregenden Einfluss solcher Männer die Ausbildung Bernhard S. Schultze's, besonders in den grundlegenden Wissenschaften der Anatomie und Physiologie eine vorzügliche war, liegt auf der Hand; er eignete sich hier schon die exakte anatomische Anschauungsweise an, die einen Hauptvorzug aller seiner Arbeiten bildet und seiner vorzüglichsten Leistung, der Bestimmung der normalen und pathologischen Lagen der Gebärmutter, einen dauernden Erfolg sichert.

Seine Neigungen wandten sich naturgemäss zunächst auch der Anatomie, sozusagen der Familienwissenschaft, zu, und er promovierte nach Absolvierung seiner Studien in Berlin, wo er Unterassistent an Langenbeck's Klinik war, und in Greifswald am 28. August 1851 an letzterer Universität mit seiner Dissertation: „De adipis genesi pathologica.“ Ebendort habilitierte er sich auch 1853 für Anatomie und Physiologie und hielt daselbst Vorlesungen über die ursprünglichen Missbildungen.

Eine Frucht der damaligen Studien ist die Arbeit: „Ueber die anormale Duplizität der Axenorgane“ (Virchow's Archiv Bd. VII, S. 525), worin er unter Beschreibung eines Omphalocranioididymus nachwies, dass alle Doppelmonstra durch ursprüngliche, ganz oder zum Theil doppelte Anlage aus derselben Keimhaut entstehen.

Bald jedoch verlegte B. S. Schultze seine Thätigkeit auf das Gebiet der praktischen Medizin; er siedelte 1856 nach Berlin über, wurde Assistent an der unter D. W. H. Busch's Leitung stehenden Universitäts-Frauenklinik, habilitierte sich bald als Dozent für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten und wurde schon 1858 als Nachfolger Eduard Martin's nach Jena berufen.

Hier entwickelte er alsbald eine umfassende wissenschaftliche und praktische Thätigkeit; von seiner bis auf den heutigen Tag fortdauernden unermüdeten Arbeitskraft kann man sich einen Begriff durch die Thatsache machen, dass das Verzeichniss seiner grösseren und kleineren Schriften (welches ich der Freundlichkeit seines langjährigen Assistenten und Schülers, Prof. Skutsch, verdanke) 139 Nummern umfasst. Es ist natürlich ausserhalb des Rahmens einer Fachzeitschrift unmöglich, ein solches, fast alle Gebiete der Geburtshilfe und Gynäkologie berührendes Material kritisch zu beleuchten; nur die hervorragendsten Werke Schultze's, die bahnbrechend gewirkt haben und in das geistige Eigenthum aller Aerzte übergegangen sind, seien hier erwähnt. Hier stehen in allererster Reihe die auf exakter anatomischer Basis aufgebauten und durch sorgfältige, unermüdet fortgeführte klinische Untersuchungen gestützten Lehren B. S. Schultze's von der Normallage und von den pathologischen Lage- und Gestaltsveränderungen des Uterus. Wer, wie der Schreiber dieses, seine klinische Ausbildung in der Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erhalten hat, wird sich erinnern, wie wenig befriedigend damals der Standpunkt der Gynäkologie war. Ihr Wissen und Können beschränkte sich auf das frei zu Tage liegende Feld der Erkrankungen der äusseren Genitalien, der Vagina und allenfalls noch der Affektionen an und um die Vaginalportion; was darüber hinauslag, das grosse Ge-

biet der Krankheiten des inneren Genitale, des Uteruskörpers, der Eierstöcke, Tuben, des Peritoneums und des Beckenbindegewebes unterlag keiner exakten, auf objektiver physikalischer Untersuchung beruhenden Diagnose, sondern einer auf schwankender, unzuverlässiger Symptomatologie aufgebauten Empirie. Schon in der bei jedem gynäkologischen Falle sich aufwerfenden Präliminarfrage nach der Lage des Uterus, der gewissermassen das Centralorgan im weiblichen Becken bildet und der Leitfaden ist, von dem die im Becken tastende Hand ausgeht und zu dem sie zurückkehrt, gingen die Meinungen weit auseinander. Man machte von der Richtung der Vaginalportion und dem Stande des äusseren Muttermundes Rückschlüsse auf die vermuthete Lage des Uteruskörpers. Kühnere verwandten die Uterussonde zur Lagebestimmung, die aber damals, in der vorantiseptischen Zeit, kein ungefährliches Instrument war. Unter dem Einfluss der damals gerade erschienenen und enormes Aufsehen erregenden „Klinik der Gebärmutterchirurgie“ von Marion Sims wurde die Antelexion als pathologische Lage erklärt und in ursächlichen Zusammenhang mit Dysmenorrhoe und Sterilität gebracht. Die Folge davon waren Streckungsversuche des geknickten Uterus durch die Sonde und Intrauterin pessarien; ein lebhafter Streit entbrannte, besonders in Deutschland, zwischen den Anhängern und Gegnern der Intrauterintherapie, der sogenannten orthopädischen Behandlung der Gebärmutterflexionen, den Bernhard Schultze's zuerst 1872 (Archiv für Gynäkologie Bd. IV) erschienene Abhandlung: „Ueber Versionen und Flexionen, speziell über die mechanische Behandlung der Rückwärtslagerungen der Gebärmutter“ fast mit einem Schlage schlichtete. Im Anschluss an diese erste Arbeit erschien 1873 in der Volkmann'schen Sammlung klinischer Vorträge (1873, No. 50) ein Aufsatz: „Ueber die Lageveränderungen der Gebärmutter“, ferner 1875 (Archiv für Gynäkologie Bd. VIII): „Ueber die pathologische Antelexion der Gebärmutter und die Parametritis posterior“, sodann 1876 (Archiv für Gynäkologie Bd. IX): „Zur Frage von der pathologischen Antelexion“, 1879: „Eine neue Methode der Reposition hartnäckiger Retroflexionen“ (Centralblatt für Gynäkologie No. 3), in demselben Jahre: „Zur Klarstellung der Indikationen für Behandlung der Ante- und Retroversionen und -Flexionen des Uterus“ (Sammlung klinischer Vorträge No. 176) und endlich 1881 sein Hauptwerk: „Die Pathologie und Therapie der Lageveränderungen der Gebärmutter“, worin er unter Zusammenfassung seiner langjährigen Untersuchungen an der Lebenden, mit Hilfe der von ihm und Hegar zur Vollendung ausgebildeten bimanuellen, combinirten Untersuchungsmethode die normale Lage der Eingeweide im kleinen Becken, ihre krankhaften Veränderungen, die relativ ungefährlichen und einfachen Methoden, den retrovertirten und flektirten Uterus zu reponiren, die zweckmässigsten Mittel, ihn in der wiedergewonnenen Normallage zu retiniren, lehrte. Die enorme Verbreitung dieses Buches, seine Uebersetzung ins Englische und Französische popularisirten den Namen Bernhard Schultze's ebenso, wie die darin empfohlenen Achter-, Schlitten- und Wiegenpessarien. Sind dieselben auch heute zum Theil durch die von Olshausen in Deutschland eingeführten Thomas-Pessarien und durch entsprechend gebogene Hodge-Pessarien aus Celluloid oder Hartglas ersetzt, so waren es doch die ersten auf einem richtigen Prinzip beruhenden Instrumente und ermöglichten im Verein mit dem von Schultze zur Geltung gebrachten Grundsatz, dass jeder Pessartherapie die Reposition des verlagerten Organs vorausgehen müsse, die rationelle Behandlung und unter Umständen auch Dauerheilung der Lageveränderungen der Gebärmutter.

Zu welcher Vollkommenheit in der Diagnose nicht bloss der Lageveränderungen, sondern auch der Frauenkrankheiten überhaupt die von Schultze und Hegar gelehrt combinirte bimanuelle Untersuchungsmethode mit eventueller Zuhilfenahme des Rectum und der Blase geführt hat, brauche ich hier nur anzudeuten; die von Schultze besonders empfohlene graphische Notirung und Einzeichnung der Befunde (Dresdener Versammlung 1868. Monatsschrift für Geburtshilfe 1868 und 1869, Bd. XXXII und XXXIV, Jenaer Zeitschrift 1869, Bd. V) wird auch heute noch allgemein als Lehrmittel und zur Selbstkontrolle des Untersuchers geübt. Die bimanuelle Palpation ist heute die hauptsächlichste und entscheidende gynäkologische Untersuchungsmethode; sie enthillt dem Geübten alle überhaupt tastbaren Veränderungen der Beckenorgane in einem Grade, dass man in ihrem Vollbesitz auf die übrigen physikalischen Untersuchungsmethoden fast verzichten kann. Was vor einem Jahrzehnt als angebliches Novum von dem Autodidakten Thure Brandt und seinen Jüngern verkündet wurde, war im wesentlichen durch Schultze's und Hegar's Arbeiten den deutschen Klinikern längst bekannt.

Aber neben diesem Hauptarbeitsgebiete giebt es noch zahlreiche andere, auf denen Schultze's Forschungen aufklärend und bestimmend wirkten: „Die Erweiterung des Uterus durch Laminaria digitata“ (Centralblatt für Gynäkologie 1878, No. 11) lehrte die bis dahin wegen der nicht selten folgenden septischen Infektion gefürchtete Aufschliessung des Uterus aseptisch auszuführen und ermöglichte die für viele Corpusaffektionen nöthige diagnostische Austastung und gefahrloser und sicherer als die Curette wirkende Intrauterintherapie. Der Probetampon, ein Mittel zur Erkennung der chronischen Endometritis (Cen-

tralblatt für Gynäkologie 1880, No. 17), gab ein Hilfsmittel für die Erkennung chronischer Endometritiden mit ganz geringer eitriger Sekretion und für die Unterscheidung cervikaler und corporealer Leukorrhoe, wenigstens in gewissen Fällen. — Für die Heilung urethraler Incontinenz beim Weibe gab er ein neues operatives Verfahren an (Archiv für Gynäkologie 1882, Band XX, Heft 2); zur Aetiologie und Behandlung des Pruritus vulvae (Centralblatt für Gynäkologie 1894, No. 12), zur Kenntniss des Echinococcus des Ovarium (Festschrift zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe in Berlin 1894 und Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie 1898, Band XXXVIII, Heft 3), über Axendrehung des Uterus durch Geschwülste und vieles andere lieferte er wichtige Beiträge.

Ebenso umfassend und erfolgreich war Schultze's Thätigkeit auf dem Gebiete der Geburtshilfe. Wir nennen hier in erster Reihe seine Arbeiten über den Scheintod Neugeborener, die, bereits 1857 mit seinem Aufsatz: „Ueber Respirationsbewegungen des Kindes im Uterus, durch Auskultation wahrnehmbar“ (Deutsche Klinik No. 28) begonnen, 1871 unter dem obigen Titel zusammengefasst erschienen. Seine darin veröffentlichte Methode der Wiederbelebung tief schein- todt geborener Kinder mittels Schwingens, „Schultze'sche Schwingungen“, ist als die wirksamste und unschädlichste allgemein anerkannt. Er erbrachte ferner den Nachweis, dass das Nabelbläschen als Rest des Dottersackes ein constantes Gebilde der menschlichen Nachgeburt ist (Programm 1860 und Leipzig, Engelmann 1861), beschrieb (in dieser Wochenschrift 1880, No. 51 und 52) den von da an nach ihm benannten Mechanismus der spontanen Ausscheidung der Nachgeburt und (im Anschluss daran) den Credé'schen und den Dubliner Handgriff. Vor allem aber ist sein „Lehrbuch der Hebammenkunst“ zu erwähnen, das von 1860—1899 in 12 Auflagen erschienen und ins Russische, Spanische, Italienische und Rumänische übersetzt ist. Durch Bemühungen für die bessere Ausbildung der Hebammen, durch Wiederholungskurse, die er zuerst (1884) in regelmässigen Zwischenräumen zu halten empfahl, und durch sonstige zweckmässige Maassregeln (Correspondenzblatt des allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen 1873, No. 8/9, S. 125) suchte er die Prophylaxe des Kindbettfiebers zu fördern.

Die Vielseitigkeit und der Ideenreichtum Schultze's, die Klarheit seiner Darstellung und die bis ins kleinste Detail sorgfältige Beobachtung, die sich in diesen Werken Schultze's zu erkennen gaben, zeichnen ihn auch als klinischen Lehrer aus; Schüler wie Küstner, Skutsch und Ziegenspeck sprechen am besten für den Meister, und unzählige dankbare Patientinnen verehren in ihm den sorgsam, gewissenhaften und hilfsbereiten Arzt. Er hat in den verfloßenen 50 Jahren das Goethe'sche Wort bethätigt:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!“

Möge er sich dieses durch redliche Arbeit erworbenen Besitzes noch lange Jahre in ungetrübter körperlicher und geistiger Frische zu erfreuen haben.

E. Fraenkel (Breslau).